Gemeinde
Landshut



Der "Judenkönig" Feiflein von Landshut mit Judenhut und einem Schächtmesser (Chalif). Aus: "Alt buech mit freyheiten, Statrechten, satze und anderen eingeschriben gescheften" von Stadtschreiber Otto Ploedlinus, 1361. StAL 11/1361, fol. 67r.
Copyright Stadtarchiv Landshut

Schon die Anfänge der niederbayerischen Herzogstadt Landshut sind mit dem jüdischen Leben verknüpft. Im Zusammenhang mit der Stadtgründung werden im Jahr 1204 mehrere jüdische Kreditgeber genannt, die das gewaltige Vorhaben ermöglichten. Es wird jedoch nicht ersichtlich, ob diese Personen bereits im entstehenden Landshut gelebt haben. Erst 1256 wird eine jüdische Gemeinde greifbar, als eine neue städtische Ordnungs- und Gewerbeordnung unter anderem auch den Fleischverkauf für Juden reglementierte. Verstorbene Landshuter Juden fanden zunächst in Regensburg ihre letzte Ruhe.

14. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verdichten sich die Quellen: 1331 werden das [Alte] Judentor und eine "Judenbaderin" genannt, 1344 konnten die Landshuter Juden ein eigenes Schlachthaus errichten ("Trukchhaus"). Die Gemeinde unterhielt bereits in dieser Zeit eine Synagoge, die wohl auch als Schule diente. Sie besaß ein Ritualbad im Keller des Hauses Nahensteig Nr. 182c,einen eigenen Brunnen und eine Bäckerei. Jüdisches Leben konzentrierte sich auf ein städtebaulich klar umrissenes Gebiet am südlichen Ende der Landshuter Altstadt zwischen dem heutigen Dreifaltigkeitsplatz, dem abgegangenen Münchner Tor und dem Nahensteig, was auch die Wahrnehmung der religiösen Vorschriften erleichterte (Flurname Judengasse, "unter den Juden"). Es handelte sich jedoch nicht um ein abgesondertes Ghetto, weil dort auch viele christliche Landshuter Bürgerfamilien und Auswärtige wohnten. Bei Ausgrabungen 1985 und 2004 fanden sich nördlich der Synagoge die Fundamente von fünf Anwesen einer Häuserreihe (?), die ganz passend aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen. Das Fundgut ist an sich nicht außergewöhnlich, lediglich eine Scherbe mit plastischen Applikationen erinnert an Vergleichsstücke aus dem jüdischen Viertel in Regensburg. Allerdings wurde diese spezielle Tonware bislang nicht als speziell "jüdische Keramik" bestimmt.

Das Rintfleisch-Pogrom 1298 ging an Landshut vorüber, aber die 1338 von Deggendorf ausgehende Verfolgungswelle (ein Nachläufer des großen Armleder-Pogroms) setzte der aufstrebenden Entwicklung ein jähes Ende. Allerdings lebten auch danach noch einzelne jüdische Personen in der Stadt, die dann im November 1348 den Pestpogromen zum Opfer fielen. Nach dem einstweiligen Abklingen der verheerenden Epidemie sind 1365 erneut Juden als Einwohner Landshuts nachgewiesen, zunächst nur höchstens drei bis vier Familien. Ihre Zahl wuchs jedoch in den kommenden zwei Jahrzehnten so schnell, dass die Gemeinde einen

eigenen Friedhof anlegte. Er wird 1380 erstmals urkundlich erwähnt und befand sich außerhalb der Stadt auf herzoglichem Grund am Hofberg. Zwischen 1360 und 1375 hielt sich ein Rabbiner Feiflein genannt "Judenkönig" (Juden Chunch) in Landshut auf. Er ist mit rotem Judenhut und einem rot-gelben Gewand, das Schochet-Messer in der Hand, neben dem Landshuter Judeneid von 1361 abgebildet (StA Landshut Bd. 11/1361 fol. 57).

Im Jahr 1380 wird erstmals urkundlich bei einer Verkaufsurkunde eines Bauernhofes in der Gegend von Seepoint ein jüdischer Friedhof in Landshut erwähnt, der wohl schon vorher existierte. Er lag auf einem Grundstück bei Maria Bründl, an der alten Verbindungsstraße nach Kumhausen. Die stete Rückkehr jüdischer Geschäftsleute mitsamt ihren Familien, allen Verfolgungen und Anfeindungen zum Trotz, erklärt sich aus der bayerischen Geschichte: Während der Landesteilung 1392-1503 war Landshut als Hauptstadt des territorial kompakten und wirtschaftlich florierenden Teilherzogtums Bayern-Landshut ein überregionales Handelszentrum mit wichtigen Jahr-, Wochen, Getreide- und Viehmärkten.

Quelle: Landshuter Judeneid 1361

[media:3658 embed][/media]**Der Landshuter Judeneid aus "Der stat Landshut ain alt buech mit freyheiten, Statrechten, satze und andern eingeschriben gescheften", 1361**

Niedergeschrieben und illustriert von Stadtschreiber Otto Ploedel

StadtAL 11/1361, fol. 67r

Transkription von Dr. Raphael Straus im Jahr 1935, Edition von Patrick Charell M.A.

Wenn ein Jude als gar zum Schweinepriester wird [sic!], indem er wegen einer Eigentumssache [umb den rebig] einen Eid schwören will oder dass er einen Strafzins verlangen will oder um eine solcherlei Sache vor das Gericht kommt, und deshalb schwören soll, das soll man ihm nicht glauben; wenn er dann darüber die Zähne fletscht [zannet] und grässlich das Gesicht verzieht [schautzenlichen siecht], soll er dann den Eid schwören wie es hernach geschrieben steht.

Wir der Rat und die Bürgerschaft der Stadt zu Landshut bekennen, dass wir erfahren haben in unseren alten Rechten, die wir je gehabt haben von unseren lieben Herren von Bayern, wenn es vorkommt, dass ein Christ mit einem Juden in Rechtsstreit gerät, soll dieser vor Juden und Christen ausgetragen werden, und wenn es das Recht nötig macht, dass sie aussagen sollen, dann soll der Christ nach der alten Gewohnheit aussagen, wie es das Gericht [schrann] vorsieht, und soll dann sein Gewissen auf den Eid legen, der im vorgegeben wird.

Danach soll der Richter zu dem Juden sprechen: "Jude, ich spreche zu dir bei deinen Geboten und bei dem Eid, den du schwören wirst wie du ihn nun hörest, was dir von der Sache Kunde und Gewissen sei".

Und soll man auch dem Juden den Eid vorsprechen und anschließend vor dem Gericht Wort für Wort eingeben, wie es hernach geschrieben steht, und wenn er den Eid schwört, soll man ihn auffordern die rechte Hand in das Buch Mose zu legen, und das Handgelenk ungefähr an die Stelle wo auch die fünf Bücher Mose geschrieben stehen und die Gebote, die der Herrgott Mose auf dem Berg Sinai gab, und dann soll er ihm den Eid vorgeben, der also lautet:

"Bei dem lebendigen Gott Adonai, der Himmel und Erde und Laub und Gras geschaffen hat, beim Gott Abrahams, beim Gott Isaaks, beim Gott Jakobs und bei dem Gott, der die heiligen Gebote gab dem Herrn Mose auf dem Berg Sinai, dass es wahr sei, dass du geschworen hast, und dass auch das Buch das wahre Buch [daz recht puch] sei, da die fünf Bücher des Herrn Mose darin geschrieben stehen und die Gebote, die Gott Herrn Mose auf dem Berg Sinai gegeben hat."

Es ist auch unser Stadtrecht, dass wenn ein Jude mit einem Christen in der Stadt zu schaffen hat, er für dieses vor unserem Richter am Gericht sein Recht nehmen soll und niemals woanders.

Anmerkung: Stadtschreiber Otto Ploedel stellte der Schwurordnung einen beleidigenden Kommentar voran, doch die anschließende Prozessordnung und die Eidformel selbst sind recht neutral gehalten: Die laut ausgesprochene Bestätigung, dass Juden die Bücher Mose im Alten Testament der Bibel als heilige, "rechte" Eidgrundlage anerkannten, war für die juristische Gültigkeit ihres Schwurs unerlässlich.

15./16. Jahrhundert

Um 1410 ließ Herzog Heinrich XVI. der Reiche (reg. 1393-1450) das Judentor und einen Teil des jüdischen Viertels bis vor die Synagoge hin abbrechen ließ, wodurch der heutige Dreifaltigkeitsplatz mit der Stadt verschmolz. Bei diesem Anlass wird die Synagoge als "Judenschul" zum ersten Mal erwähnt. Neben dem Gotteshaus blieben auch das Schlachthaus und das Backhaus erhalten, das weiter nördlich gelegene und baulich ältere Münchner Tor hieß seitdem "[Neues] Judentor". Zwischen 1412 und 1450 lassen sich 14 jüdische Häuser im Bereich des späteren Dreifaltigkeitsplatzes und des Nahensteigs bis zum Judentor nachweisen. Inzwischen lebten etwa 20 jüdische Familien mit rund 120 Personen in der Stadt. Sie zahlten 1414 pro Familie die stolze Summe von 20 Gulden Jahressteuer. Landshut war auch Sitz der niederbayerischen Landjudenschaft, die Gemeinde nahm daher eine Führungsrolle ein: Lesar Lewi, 1423-1450 in Landshut nachweisbar, zog 1432 die Steuern von allen Juden in Bayern-Landshut ein und stand in enger Verbindung mit der herzoglichen Kammer. Herzog Heinrich XVI. erließ mehrfach Judenordnungen (u.a. 1428), in denen das Leben „seiner“ Schutzjuden geregelt war. 1450 kam es zwischen der Stadt Landshut und dem Landesherrn zu Auseinandersetzungen wegen dessen angeblich zu günstiger Judenpolitik. Sein Nachfolger Ludwig IX. der Reiche (reg. 1450-1479) folgte dem Drängen des Stadtrats und ließ am 5. Oktober 1450 die Landshuter Juden gefangen nehmen. Ihre Häuser wurden besetzt, der Besitz konfisziert. Die Juden blieben in Gefangenschaft, bis sie zusagten insgesamt 30.000 Gulden Lösegeld zu bezahlen. Binnen drei Tagen mussten sie die Residenzstadt und das Herzogtum Niederbayern verlassen. Einige der Juden ließen sich taufen, um ihrer Vertreibung zu entgehen. Die meisten aber zogen in die freie Reichsstadt Regensburg, wo bis 1519 eine große jüdische Gemeinde blühte. Der Friedhof bestand noch bis 1510 und wurde dann aufgelassen. Als offizieller Flurname existierte er in Karten und Dokumenten noch lange danach weiter. Das Lösegeld trug nicht wenig zu den Kosten von Herzog Ludwigs prunkvoller Hochzeitsfeier im Jahr 1452 bei, bei der er eine Woche lang 22.000 Gäste und 9.000 Pferde versorgte.

Landshuts glanzvolle Zeit als Hauptstadt endete mit der Wiedervereinigung Bayerns unter Herzog Albrecht IV. dem Weisen (reg. 1467- 1508), der 1506 mit dem Primogeniturgesetz die zukünftige Unteilbarkeit des Landes sicherstellte. 1553 schließlich verbot der Wittelsbacher Herzog Albrecht V. (reg. 1550-1579) allen Juden, auf dem Gebiet des Herzogtums Bayern zu wohnen, zu handeln und überhaupt bayerischen Boden zu betreten. Die Hauspolitik der Wittelsbacher verhinderte so bis zu Wende des 19. Jahrhunderts die Ansiedelung von Juden in ganz Altbayern.

19./20. Jahrhundert

Erst nach der Gründung des Königreichs Bayern konnten sich Juden wieder in Landshut niederlassen. Die erste jüdische Person nach dreihundert Jahren wurde in der Volkszählung 1809/10 erfasst. 1867 lebten sechs Personen jüdischen Glaubens in der Stadt, wobei ein Jude als Soldat in der Garnison nicht zur Bürgerschaft gezählt werden kann. 1874 wurde das (Neue) Judentor bzw. Münchner Tor abgebrochen, nur ein Rundturm steht neben der verbreiterten Straße (Alte Bergstraße 145).

Als Folge der großen Aus- und Abwanderungswelle zogen zwischen 1830 und 1890 mehrere jüdische Familien aus mittel- und unterfränkischen Landgemeinden (Markt Berolzheim, Maßbach, Goßmannsdorf a.Main, Giebelstadt, Großostheim, Hüttenbach und Leutershausen), aber auch aus anderen deutschen oder

osteuropäischen nach Landshut. Einige dieser Familien hielten sich nur zeitweilig in der Stadt auf und zogen dann weiter, andere blieben und etablierten sich in der Gesellschaft. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts öffneten mehrere jüdische Geschäfte, zumeist in der Textil- und Modebranche, aber auch im Handwerk, dem Vieh- und Hopfenhandel, die als feste Institutionen bis in die NS-Zeit hinein das Landshuter Stadtbild prägten (z.B. ab 1892 eine Filiale der Kaufhauskette von Oscar Tietz sowie das Bekleidungshaus von Adolf Schönmann, der zugleich als Gründer und Vorsitzender der vereinsmäßig organisierten "Israelitischen Vereinigung" amtierte). Viele der Geschäfte lagen in der Theaterstraße westlich des Ländtors. Trotzdem entstand in Landshut keine neue Gemeinde im Sinne einer Kehillah, obwohl wenigstens nach 1900 ein Minjan zustande gekommen wäre. Offiziell gehörten die Landshuter Jüdinnen und Juden der Kultusgemeinde in Straubing an, hatten jedoch einzelne kulturelle Gruppen in der Stadt. Unter anderem bestand Anfang der 1930er-Jahre eine zionistische Ortsgruppe. Im Ersten Weltkrieg 1914-1918 fielen aus der Landshuter jüdischen Gemeinschaft Joseph Herz (1881-1919) und Richard Schönmann (?1916). Vieh- und Hopfenhändler Hugo Wittmann kam mit dem Eisernen Kreuz und der Goldenen Tapferkeitsmedaille dekoriert von der Front zurück, sein Geschäft lag in der Ritter-von-Eppstr. 12 (heute Untere Münchner Straße).

NS-Zeit

Im Jahr der NS-Machtübernahme 1933 wurden in Landshut 48 jüdische Einwohner gezählt, was lediglich 0,2 % der Gesamtbevölkerung ausmachte. Ihre Firmen und Unternehmen litten unter der zunehmenden Entrechtung und immer schärferen Repressalien durch eine gleichgeschaltete Verwaltung. Zwischen 1933 und 1939 wanderten viele Familien ab, 17 emigrierten und 14 zogen in die vermeintlich sichere Anonymität der Großstädte. Im Januar 1936 wurden auf die Schaufenster im Kaufhaus Hermann Tietz hetzerische Plakate mit der Aufschrift "Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter" geklebt. Trotzdem hatten die Boykottaufrufe der NS-Machthaber in Landshut weniger Durchschlagskraft als andernorts. Viele Landshuter, selbst NSDAP-Funktionäre kauften auch weiterhin bei ihren gewohnten jüdischen Geschäften.

Mitte des Jahres 1938 gab es noch acht jüdische Geschäfte in der Stadt: Die große Filiale der Warenhauskette Hermann Tietz GmbH mit rund 60 Angestellten, geleitet von Adolf Hirsch (Theaterstraße 55-57), den "Münchner Schuhwarenhandel [Nathan] Scheinmann & Co." (Theaterstraße 66), gleich gegenüber die Herrenkonfektion Adolf Schönmann (Theaterstraße 65), das Bettengeschäft [Paul] Hahn (Altstadt 338), die Viehhändler Siegfried Marx (Spiegelgasse 201) und Kurt Roer (Altstadt 313), das Textilhaus M[artin] & W[ilhelm] Ansbacher (Isargestade 728), sowie den Vieh- und Hopfenhändler Hugo Wittmann (Innere Münchener Straße 12). Die Familien Schönmann und Scheinmann verkauften zu diesem Zeitpunkt ihre Geschäfte und verließen die Stadt, bevor das Novemberpogrom vom 9. auf den 10. November 1938 über Landshut hereinbrach.

Es zu schweren Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner in der Stadt. Fast alle wurden in sogenannte "Schutzhaft" genommen, die Männer ins Landshuter Gefängnis und drei Tage später in das KZ Dachau verbracht; die Frauen konnten zurück in die inzwischen demolierten und geplünderten Wohnungen. Alle noch in jüdischem Besitz befindlichen jüdischen Geschäfte wurden bis Ende 1938 "arisiert". Das Warenhaus Tietz firmierte nun unter neuer Leitung als "Modehaus Brandl". Die noch in Landshut lebenden jüdischen Personen wurden in wenigen Wohnungen quasi ghettoisiert. Nach 1939 konnten noch sechs jüdische Einwohner Landshut verlassen, unter ihnen Guido, Babette und ihr Sohn Martin Ansbacher. Fünf der jüdischen Einwohner begingen unmittelbar vor der Deportation 1942 Selbstmord, drei weitere waren bereits in der Stadt verstorben. Die letzten elf wurden im April 1942 nach Piaski bei Lublin deportiert und ermordet. Die erst 16jährige Gertrud Wittmann hinterließ am 3. April 1942 einen kurzen Abschiedsbrief an ihre Arbeitgeberin Hilde Hofer und endet mit den Worten: "Ich bin so traurig".

Auf einer Gedenktafel in der Straubinger Synagoge werden die Namen von 27 jüdischen Personen aus Landshut genannt, die in der NS-Zeit umgekommen sind.

Von September 1944 bis Ende April 1945 bestand in Landshut ein Arbeitslager der Organisation Todt für eine Bauabteilung (Eisenbahnbau) von etwa 60 Männern. Dieses Lager war im Bereich des Dreiecks zwischen der

heutigen Dieselstraße und der Siemensstraße (heute Industriegebiet). Getrennt vom Lager der OT wurde an der Hofmark-Aich-Straße 25 im Dezember 1944 ein sogenanntes "Judenlager" (Wellblechbaracken) eingerichtet, ein Außenkommando des Konzentrationslagers Dachau, in dem unter katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen etwa 500 jüdische Häftlinge Zwangsarbeit leisteten.

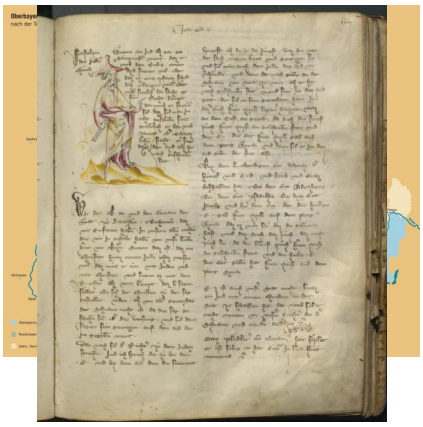
DP-Gemeinde 1946-1951

Nach Kriegsende kehrten nur zwei der früheren jüdischen Landshuter in die Stadt zurück. Noch im Winter 1945 richtete die US-Armee in Landshut ein großes Auffanglager für Displaced Persons (DPs) ein. Das Zeltlager für bis zu 3.000 Personen bestand von August bis Oktober 1946 am Rand der Stadt. Die meisten der Camp-Bewohner wurden im September 1946 nach Babenhausen (Hessen) übergesiedelt, in Landshut selbst gab es jedoch ebenfalls ein DP-Lager. Die Verwaltung war im requirierten Gasthaus Silbernagel (Altstadt 72) untergebracht. In diesem historischen Gebäude war auch eine Synagoge bzw. eine Betstube für die bis zu 148 DPs eingerichtet, die über die Stadt verteilt wohnten. Die Vorsitzenden Henryk Popowski und Leopold Wachtel initiierten die Gründung eines eigenen Sportclubs (Hapoel Landshut), um den körperlich wie geistig entkräfteten DPs eine Möglichkeit der aktiven Entspannung zu bieten. Nachdem die meisten Insassen ihre geplante Ausreise nach Israel oder in die USA angetreten hatten, wurden die letzten verbliebenen DPs verlegt und das DP-Lager Landshut geschlossen.

Gegenwart

Zwei Grabsteine des 1450 aufgelösten jüdischen Friedhofs verwahrt heute das LANDSHUTmuseum im ehemaligen Franziskanerkloster. Die DP-Verwaltung mit Betraum in der Altstadt 72 ist heute wieder ein Geschäftshaus. Da Landshut im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurde, sind einige ehemalige jüdischen Geschäfts- und Wohnhäuser erhalten geblieben. Der Verein "Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V." hat in den Straßenabschnitten vor den Gebäuden zwischen 2012 und 2016 insgesamt zwanzig Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig (*1947) verlegt, um an die deportierten Familien Landauer, Wittmann, Ansbacher, Kohn und Hahn zu erinnern. Der Verein organisiert auch Veranstaltungen und bietet pädagogische Kurse für Schulen an. Auf dem ehemaligen Standort der mittelalterlichen Synagoge am Dreifaltigkeitsplatz steht seit 1858 ein Bronzedenkmal für Herzog Ludwig IX. den Reichen, gestaltet von Friedrich Brugger und gegossen von Ferdinand v. Miller. Unweit davon erinnert seit März 2019 ein Findling mit bronzener Gedenkplatte an die Synagoge und die Vertreibung der Juden.

(Patrick Charell)



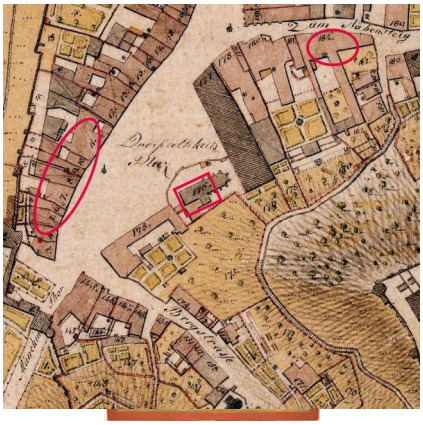
Oberbayern und Niederbayern nach der Teilung von 1255 unter Ludwig II. dem Strengen und Heinrich XIII. Haus der Bayerischen Geschichte, 2005. Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Grafik: Büro für angewandte Visionen, München

Landshuter Judeneid aus dem "Alt buech mit freyheiten, Statrechten, satze und anderen eingeschriben gescheften". StAL 11/1361, fol. 67r. Das Buch enthält auch den jüdischen "Fleischsatz", also die Regelierung des koscheren Metzgerhandwerks von 1344 (fol. 9-10).

Copyright Stadtarchiv Landshut



Jüdischer Grabstein im LANDSHUTmuseum, wohl 14. Jahrhundert. Ursprünglich im Innenhof des ehem. Franziskanerklosters angebracht, jetzt im Depot (Aufnahme 2006).
Copyright Toni Ott, Landshut



"Die Churfürstliche Haubt Statt Landtshuett in Nidern Bayrn" (Ausschnitt mit dem südlichen Ende der Altstadt). Deutlich erkennbar ist die ehemalige Synagoge (Dreifaltigkeitskirche mit Zwiebelhaube) und das Neue Judentor vor dem Dreifaltigkeitsplatz. Aus: Michael Wening, Historico-Topographica Descriptio [...], Band 3: Rentamt Landshut. München 1723, Stich L 1.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 4.0)

Kreuzigung Christi. Tafelbild von Jakob v. Seckau (?), Brixen um 1450. Diözesanmuseum Freising, P 225. Das Banner der Hohepriester / des Königs Herodes zeigt drei Judenhüte auf silbernen (weißen) Grund. Ungewöhnlich ist, dass sie aus Eisen zu bestehen scheinen - dadurch erinnern sie frappierend an das Stadtwappen von Landshut, wo 1450 alle Juden regelrecht ausgeplündert und dann ausgewiesen wurden. Möglich, dass der Künstler unbewusst von diesem Aufsehen erregendem Ereignis beeinflusst wurde.
Copyright Diözesanmuseum Freising / Foto: Walter Bayer

Stadt Landshut, Uraufnahme 1808 (Ausschnitt). Der Plan zeigt das ehemalige jüdische Viertel "Unter den Juden" zwischen dem Neuen Judentor (Münchner Tor) im Süden, dem Nahensteig im Norden, dem Hofberg im Osten und dem Dreifaltigkeitsplatz im Westen. Die Dreifaltigkeitskirche (1810 abgerissen) steht noch, deutlich hebt sich der spätgotische Chor mit seinem Strebewerk vom Hauptschiff (der einstigen Synagoge, im roten Quadrat) ab. Im Haus 182c oben rechts (roter Kreis) befand sich einst das Ritualbad. Auf der Westseite des Platzes wurden 1985 und 2004 die Grundrisse von vier dicht aneinander gebauten Häusern aufgedeckt, die wohl ausschließlich von Juden bewohnt wurden.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)



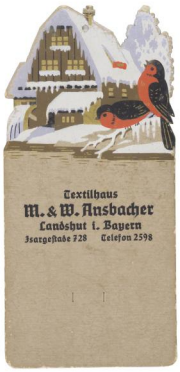
Adolf Hirsch (1868-1943), Passfoto für seinen Reisepass ausgestellt am 23.04.1937. StadtA La, Staatsangehörigkeitsnachweis Adolf Hirsch.
Copyright Stadtarchiv Landshut

Landshut, Theaterstraße 55-57, Kaufhaus "H. Tietz Nachf. Hirsch", Aufnahme um 1905.
Copyright Stadtarchiv Landshut

Landshut, Theaterstraße 55-57, festlich beflaggtes Kaufhaus "H. Tietz Nachf. Hirsch", Aufnahme um 1910.
Copyright Stadtarchiv Landshut



Landshut, Nahensteig 182c, im Kern mittelalterlicher Gebäudekomplex mit ehem. Kellermikwe im hinteren Gebäudeteil (Aufnahme 2012).
Copyright Wikimedia Commons / Rufus46



Werbekalender der jüdischen Textilfirma M. & W. Ansbacher in Landshut (Stütze), um 1932. Schenkung von Steven und Hilary Anson. JMB, 2009/204/28.
Copyright Jüdisches Museum Berlin



Der Landshuter Textilkaufmann Martin Ansbacher (M. & W. Ansbacher) in bayerischer Tracht, neben ihm seine Frau Beate geb. Einstein (Aufnahme um 1930). Copyright Jüdisches Museum Berlin



Landshut, Altstadt 335 am Markt, um 1880-85
"Modebazar" für Damen vom jüdischen Geschäftsmanns Wilhelm Baruch (Aufnahme 2012).
Copyright Wikimedia Commons / Rufus46



Landshut, Theaterstraße 66, um 1930 Münchner Schuhwarenhaus [Nathan] Scheinmann & Co. (Aufnahme 2012).
Copyright Wikimedia Commons / Rufus46



Die Geschwister Gertrud, Hans Johann und Louise Lotte Wittmann (v.l.), Aufnahme um 1935.
Copyright Stadtarchiv Landshut

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	25137
Katholisch	23735
Protestantisch	1302
Jüdisch	60
Sonstige	40

Literatur

Mario Tamme: Verfolgung und Ausgrenzung. Rassische Verfolgung und NS-Psychiatrie. In: Stadtarchiv Landshut (Hg.) / Alexander Langkals u.a.: Landshut 1939-1945. Ein Zeitspiegel in Bild und Wort. Landshut 2020, S. 103-150.

Gil Hüttenmeister: OT 0093 Grabstein für den Sohn des Elia [1427]. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Peter Wolf u.a. (Hg.): Stadt befreit. Wittelsbacher Gründerstädte. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung [...] in Friedberg / Aichach 2020. Augsburg 2020 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 69), S. 104f.

Gerhard Tausche: OT 0092 Landshuter Judeneid [1361]. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Peter Wolf u.a. (Hg.): Stadt befreit. Wittelsbacher Gründerstädte. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung [...] in Friedberg / Aichach 2020. Augsburg 2020 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 69), S. 105.

Ole Harck: Archäologische Studien zum Judentum in der europäischen Antike und dem zentraleuropäischen Mittelalter. Petersberg 2014 (= Schriftenreihe der Bet Tfila 7), S. 192f.

Stadtarchiv Landshut (Hg.) / Mario Tamme: "Ich bin so traurig". Das Schicksal der jüdischen Landshuter 1933-1942. Landshut 2013 (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Landshut zur Zeitgeschichte 1).

Gerhard Tausche / Werner Ebermeier: Geschichte Landshuts. München 2003, S. 30f., 35f. u. 40f.

Josef Kirmeier: Juden im mittelalterlichen Landshut. In: Franz Nieghoff (Hg.): 1204 und die Folgen. Zu den Anfängen der Stadt Landshut. Beiträge zum öffentlichen Kolloqium in Landshut am 1./2. Dezember 1997. Landshut 2002 (= Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 6), S. 103- 112.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 340.

Josef Kirmeier: Jakob von Landshut, ein jüdischer Arzt des 14. Jahrhunderts. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Treml / Wolf Weigand (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern - Lebensläufe. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), S. 25-30.

Georg Spitzlberger: Die jüdische Siedlung im mittelalterlichen Landshut. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Treml / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 135-146.

Raphael Straus: Ein Landshuter Judeneid aus dem 14. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland Jg. 5 (1935) Heft 1, S. 42-49.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 43.

Michael Wening: Historico-Topographica Descriptio [...], Bd. 3: Das Rennt-Ambt Landshut. München 1723, S. 2.

Links / Verweise

http://alemannia-judaica.de/landshut_synagoge.htm
https://www.after-the-shoah.org/landshut-juedische-dp-gemeinde-jewish-dp-community/

http://stolpersteine-landshut.de/
https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=480&objtyp=bau&top=1
https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=173&objtyp=bau&top=1
https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=646
https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=230

Synagoge
Landshut



Landshut, Altstadt 72, ehem. Gasthaus Silbernagel und 1946-1951 Verwaltungszentrum mit Synagoge der DP-Gemeinde (Aufnahme 2012).
Copyright Wikimedia Commons / Rufus46

Bereits im 14. Jahrhundert stand im jüdischen Viertel von Landshut "unter den Juden" bzw. der Judengasse eine Synagoge, die zeitgleich als Schulhaus diente. Das rechteckige, massiv ausgeführte Gotteshaus war der Bedeutung der Landshuter Gemeinde entsprechend stattlich. Nach ihrer Vertreibung wurde die Synagoge zur Dreifaltigkeitskirche umgewidmet: "An deren Schuel oder Synagog hinnach der Herzog in Anno 1452. einen schönen Chor bauen / verglasen / und an St. Elisabethen Tag [19. November] in honorem SS. trinittais einweyhen lassen". So Michael Wening 1723 in seiner Beschreibung Landshuts. Der angebaute Chor erweitere die Grundfläche um fast die Hälfte. Beim Bau des Treppenhauses im Turm wurden auch zahlreiche Grabsteine des aufgelösten jüdischen Friedhofs am Hofberg verwendet.

19. Jahrhundert

Nach der Säkularisation musste die als "überflüssig" erachtete Kirche 1810 weichen, wurde aber fünf Jahre zuvor ausgiebig beschrieben: Damals waren der "Stein der Beschneidung und verschiedene Steine mit hebräischen Buchstaben" noch deutlich sichtbar. "Die Stiege auf dem Turm ist steinen, und in jeder Staffel hebräische Karaktere [sic], auch der Ort der Reinigung, und so anderes mehr ist da vorhanden; wie dann außer der Kirche der mit einer Mauer eingeschlossene Garten noch vorhanden, in welchem sie ihr Lauberfest [= Laubhüttenfest] hielten". Durch den Abriss der Kirche gingen auch diese steinernen Zeugnisse jüdischen Lebens endgültig verloren. Die Baulücke ist bis heute nicht geschlossen und zum Hang hin noch gut erkennbar. Auf dem Dreifaltigkeitsplatz steht seit März 2019 an der Straßenseite ein Findling mit einer bronzenen Gedenkplatte, die den Grundriss der zur Kirche umgebauten Synagoge zeigt und an die vertriebene jüdische Gemeinde erinnert.

Die zwischen 1809 und 1939 in Landshut lebenden jüdischen Familien gehörten der Kultusgemeinde in Straubing an und nutzten auch die dortige Synagoge. Angesichts der Entfernung ist es jedoch anzunehmen, dass sich gläubige Jüdinnen und Juden für private Andachten und religiöse Feste auch in einem ihrer Privathäuser versammelten. Hierüber fehlen jedoch Belege.

Synagoge der DP-Gemeinde

1946 richtete die US-Armee im requirierten historischen Anwesen Altstadt 72, direkt an der breiten Marktstraße

und schräg gegenüber von St. Martin im Gasthof Silbernagel die Verwaltung des DP-Lagers Landshut ein. Das im Kern mittelalterliche, im 17. und 18. Jahrhundert umgebaute Haus enthielt zwischen 1947 und 1951 auch eine Synagoge bzw. einen Betraum. Wahrscheinlich befand er sich im ersten Obergeschoß, weil die Zimmer dort größer und heller sind. Weitere Informationen sind nach aktuellem Forschungsstand nicht bekannt.

(Patrick Charell)

Adresse

Altstadt 72,84028 Landshut

Literatur

Franz Sebastian Meidinger: Beschreibung der kurfürstlichen Haupt- und Universitätsstadt Landshut, Bd. 2. München 1805, S. 34-35.

Michael Wening: Historico-Topographica Descriptio [...], Bd. 3: Das Rennt-Ambt Landshut. München 1723, S. 2.

Josef Kirmeier: Juden im mittelalterlichen Landshut. In: Franz Nieghoff (Hg.): 1204 und die Folgen. Zu den Anfängen der Stadt Landshut. Beiträge zum öffentlichen Kolloqium in Landshut am 1./2. Dezember 1997. Landshut 2002 (= Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 6), S. 103- 112.

Georg Spitzlberger: Die jüdische Siedlung im mittelalterlichen Landshut. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Treml / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 135-146.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/landshut_synagoge.htm
https://www.after-the-shoah.org/landshut-juedische-dp-gemeinde-jewish-dp-community/
https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=173&objtyp=bau&top=1

Friedhof

Landshut - abgegangener Friedhof



Umgebung von Landshut, Positionsblatt um 1860 (Ausschnitt). Der Kreis markiert den Bereich zwischen Wallfahrtskirche Maria Bründl und dem Englbergweg, an der sich der jüdische Friedhof befunden haben soll.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die jüdische Gemeinde in Landshut begrub im 13. und 14. Jahrhundert ihre Verstorbenen auf dem Friedhof in Regensburg. Wegen der großen Entfernung von rund 60 km, aber wohl auch als Ausdruck einer neuen Etablierung legten die Landshuter Juden einen eigenen Friedhof außerhalb der Stadtmauern an, der 1380 erstmals urkundlich erwähnt wird. Das Grundstück am Hofberg in der Nähe der Wallfahrtskirche Maria Bründl gehörte zum direkten Besitz der niederbayerischen Herzöge. Die in Quellen erwähnte, vorbeiführende alte Straße nach Kumhausen ist heute der Englbergweg. Die genaue Lage des Friedhofs lässt sich trotzdem nicht mehr genau feststellen. Nach der gewaltsamen Vertreibung aller Juden aus Landshut wurde ihr Friedhof im Jahr 1510 aufgelöst, und die meisten Grabsteine beim Umbau der Synagoge zur Dreifaltigkeitskirche im neuen Glockenturm verbaut. Nur zwei Steine haben die Zeiten überdauert und befinden sich heute im LANDSHUTmuseumesucherinfo. Die Erinnerung an den abgegangenen Friedhof bleibt im Flurnamen "[Am] Judenfriedhof" lebendig, den eine ganze Reihe von Hofstätten und Äckern im Bereich zwischen Illoerhof und Hiendlberg bis heute verwenden. Im 19. und 20. Jahrhundert gehörten die Landshuter Jüdinnen und Juden zur Kultusgemeinde Straubing und fanden daher auf dem dortigen Friedhof ihre letzte Ruhe.

(Patrick Charell)



Jüdischer Grabstein im LANDSHUTmuseum, wohl 14. Jahrhundert. Ursprünglich im Innenhof des ehem. Franziskanerklosters angebracht, jetzt im Depot (Aufnahme 2006).
Copyright Toni Ott, Landshut

Adresse

84036 Landshut

Friedhofsübersicht

Größe	unbekannt
Alter	1380-1450
Einzugsbereich	Stadtgemeinde Landshut
Beerdigungen	unbekannt
Schändungen	1450 aufgelöst, 1451-1452 zerstört und die Grabsteine beim Bau des Glockenturms der Dreifaltigkeitskirche (ehem. Synagoge) verwendet.

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 340.

Georg Spitzlberger: Die jüdische Siedlung im mittelalterlichen Landshut. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Treml / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 135-146.

Links / Verweise

http://alemannia-judaica.de/landshut_synagoge.htm

Person

Adolf (Abraham) Hirsch

Person

Jakob von Landshut

Person

Hans Sigmund Teichner